

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 13

Artikel: Zur Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 13

Basel, 30. März

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 6.—, ganzjährlich Fr. 12.—; durch die Post halbjährlich Fr. 6.20, ganzjährlich Fr. 12.40. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern.**

Inhalt: Zur Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere. — Eindrücke von der Westfront. — Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes. (Fortsetzung.)

Zur Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere.

In einem Artikel „Aktuelles“ bespricht Herr Oberstkorpskommandant *Wildbolz* unter anderen Anregungen die taktische Weiterbildung des jungen Inf.-Offiziers und der Komp.-Kommandanten. Es wird darin erwähnt, daß diese Offiziere während der Grenzbesetzung vielerorts mit ihrer taktischen Weiterbildung zu kurz kommen, und daß man darin noch weiter gehen sollte als sich mit den wieder eingeführten Schießschulen und Zentralschulen zu begnügen. Vorgeschlagen werden 14tägige Kurse in den Grenzbesetzungsgebieten, geleitet durch vorsichtig ausgelesene Instruktions- und Truppenoffiziere. Herr Oberstkorpskommandant *Wildbolz* verspricht sich durch solche Kurse: „Korrektur veralteter, irriger Anschauungen, Verbreitung neuer Ideen, Schaffung einheitlicher Auffassungen und einen frischen Zug; außerdem Heranbildung zukünftiger Lehrer, damit Sicherung eines Fortschrittes in der Armee und Verwendung neuer noch nicht ausgeschöpfter Ressourcen unseres Milizsystems.“

Die ganz neuen Anforderungen, welche die moderne Taktik seit 1914 auch an die Organisation und die Durchführung des Sanitätsdienstes gestellt hat, einerseits, und die denselben nicht ganz entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten, unserer *Sanitätsoffiziere* andererseits, haben mich schon längst ernstlich beschäftigt. Der oben angeführte Artikel veranlaßt mich, auch nach Wegen zu suchen zur weiteren Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere.

Man darf ruhig sagen, daß die letztere in den Jahren 1911—1914 gegenüber früher bedeutend besser geworden ist, dank der energischen Anbahnung und Neuorientierung des Unterrichtsplanes durch den Herrn Oberfeldarzt, unsern heutigen Armeearzt.

Da aber gerade der heutige Weltkrieg zeigt, wie viel Kräfte für eine Armee gespart werden, durch einen gut funktionierenden Sanitätsdienst, indem 70% und mehr von Verwundeten nach relativ rascher Genesung wieder in die Front zurückkehren können, so ist es für unsere kleine Armee gewiß von größtem Interesse, auf dem angefangenen Wege nicht stehen zu bleiben, sondern energisch fortzuschreiten. Es handelt sich dabei, möglichst günstige Vorbedingungen zu schaffen für eine bestmögliche Weiterbildung unserer Sanitätsoffiziere.

In der *Offizierschule* lernt unser zukünftiger Sanitätsleutnant neben der unumgänglichen soldatischen Ausbildung zum Truppenarzt und Zugführer eine große Summe von fachtechnischen Spezialdingen, deren neben dem zeitraubenden Reitunterricht so viele sind, daß in den 47 Tagen ein Pensum in seinen Kopf hineingetrichtert werden muß, von dem man unmöglich verlangen kann, daß es endgültig sitzt. Der Leutnant kommt mit zu Faden geschlagener Wissenschaft zur Truppe, mit dem bangen Gefühl der Unsicherheit, von all den „außerordentlich wichtigen Dingen“ die er eingeschärft bekam, vielleicht gerade das Wichtigste vergessen zu haben. Das kann man ihm auch gar nicht übel nehmen! Dafür hat er seine Leitfäden in Vorschriften und Reglementen und weiß wenigstens, wo er nachschlagen kann. Die Routine muß jeder erst bei der Truppe lernen, das wird bei andern Truppengattungen auch so sein.

Der Truppenarzt wird durch den Dienst beim Bataillon, Abteilung etc., der Zugführer beim Zug der San.-Kp. sich die nötige Gewandtheit, entsprechend seiner allgemeinen guten Vorbildung rasch aneignen; letzterer besonders, wenn es ihm vergönnt war, vorher eine Rekrutenschule als Zugführer zu machen. Dies ist leider nicht immer der Fall, da eine große Zahl ihre Rekrutenschule als Schularzt absolvieren und dann, man verzeihe mir den Ausdruck, als „grüne Jungens“ vor ihren Zug treten. Ein gefährliches Unternehmen! —

In unserm *Ablösungsdienst* kommen die Truppenärzte bei den weit auseinander gelegenen Krankenzimmern meist zu nichts anderem als zum Krankendienst und zur Kontrolle ihrer ebenfalls weit verteilten Mannschaften. So bleibt für die eigentliche Feldausbildung, die für Bewegungs- und Stellungskrieg so viele neue und noch nicht gelernte Eigenschaften von Sanitätsoffizieren und Mannschaften verlangt, keine Zeit zur Instruktion und Uebung. Es mangelt auch die soldatische Weiterbildung vielerorts. Das beweist die Tatsache, daß man nicht selten San.-Soldaten oder Gefreite in Unteroffizierschulen geschickt bekommt, die während ca. 3 Jahren Aktivdienst in ihrem Bataillon weder eine Stunde Soldatenschule, noch je eine Detailinspektion ihrer Bekleidung und Ausrüstung mit Auslegeordnung über sich haben ergehen lassen! Von „zu viel Drill“ kann man hier bestimmt nicht sprechen!

Wie nötig aber ist die Ausbildung unserer Truppen sanität zum tüchtigen Feldsoldaten! Ich erinnere an Art und Weise des Verhaltens der San.-Mannschaft bei Angriff und Verteidigung im Rahmen des Bataillons, einzeln oder in der Hand des Bat.-Arztes; Verwendung des San.-Karrens, Materialnachschub während dem Kampf; Befehlsweitergabe und Meldewesen; alles Dinge, die in den Rekrutenschulen ohne die nötigen Gefechtsstruppen nur mangelhaft von der Mannschaft, vom Offizier gar nicht gelernt werden, weil er meistens keine solche Schule macht. Und dennoch hat der Truppenarzt, wie jeder andere Offizier in der Front die Eigenschaften der guten Feldausbildung dringend nötig, als da sind: Gewandtheit, Selbständigkeit, Erfassen der Situation und spontane praktische Erledigung seiner Aufgabe mit dem nötigen taktischen Verständnis.

Der Unterricht der allgemeinen Taktik in der San.-Offizierschule ist auf Befehl des Armeearztes zu Gunsten verschiedener fachtechnischer Spezialitäten beschnitten worden. Ich gestatte mir einerseits darauf hinzuweisen, daß der Begriff des Truppenmechanismus in Bewegung, Ruhe und Gefecht dem San.-Offizier beigebracht werden muß, wenn er seiner oft sehr selbständigen Aufgabe im Felde Herr werden will. Der San.-Offizier hat aber gegenwärtig bis zum Hauptmann in der Zentralschule II keine Gelegenheit mehr, allgemeine Taktik und San.-Taktik zu hören. (Ausfall der taktisch-klinischen Kurse seit Kriegsbeginn!). Andererseits bin ich der Ansicht, daß man bei unsern Aspiranten etwas mehr von der Universitätsvorbildung verlangen dürfte, und eigentlich in unsern Offiziersschulen heute viel dociert wird, was Sache der medizinischen Staats-examenausbildung wäre. Aber gerade Erfahrungen im Aktivdienst haben den Armeearzt gezwungen, verschiedene spezial-medizinische Fächer, durch besondere Spezialisten dociert, in das Programm der Offiziersschulen einzuführen.

Aus oben angeführten dienstlichen Gründen kommt nun der Truppenarzt nur sehr selten zu Uebungen und Besprechungen im Bataillon oder Regiment. Daß er bei den Besprechungen zugezogen und über seine Maßnahmen gefragt wird, dürfte sehr selten sein, ist aber nicht unwichtig, sonst erlahmt das Interesse an seiner eigenen Ausbildung und derjenigen seiner Mannschaft.

Ebensowenig gelingt ihm die Teilnahme an vom Reg.-Arzt geleiteten Uebungen, die infolge der weiten Dislokationen und der vielen Abkommandierungen des Regimentspersonals nicht zu Stande kommen.

Von Uebungen, die in regelmäßigen Intervallen speziell für die Sanität vom Herrn Oberstdivisionär selbst angeordnet und durchgeführt werden, und für alle Beteiligten äußerst lehrreich sind, habe ich bis jetzt nur bei der 6. Division gehört.

Uebungen mit viel von der Infanterie gestellten Verwundeten, bei denen alles verfügbare Sanitätspersonal des Grenzbewachungsabschnittes zusammen genommen wird, und bei denen der Herr Oberstdivisionär sich die sehr verdankenswerte Mühe nimmt mit jeder Sanitätskompagnie und allen San.-Offizieren einen ganzen Tag lang den ganzen Sanitätsdienst bis ins kleinste Detail durchzuexerzieren, sind selbstverständlich lehrreicher als mancher theoretischer Kurs. Für diese durch den Kommandanten der 6. Division in regelmäßigen Intervallen durch-

geführten Uebungen ist auch das in liebenswürdigster Weise dazu gebetene Instruktionspersonal in Basel sehr dankbar, das dabei so manche nützliche Anregung erhält. —

Alles in Allem dürfen die Ausbildungsmöglichkeiten des Truppenarztes gegenwärtig als karge bezeichnet werden im Vergleich zu denjenigen des Infanterie-Offiziers gleichen Alters und Grades und doch sollten die so stark variierenden Möglichkeiten der Durchführung des Sanitätsdienstes mit den Truppenärzten an vielen praktischen Beispielen im Felde und in Besprechungen durchgenommen werden, wenn die Ausführung einstmals klappen sollte. Das wird keinem ernsthaft über den Sanitätsdienst im wirklichen Kampfe nachdenkenden Sanitätsoffizier unklar sein. Im Krankenzimmer oder gar beim Schlafen oder Spiel lernt man den Krieg nicht! —

Etwas bessere Möglichkeiten zur Ausbildung als der Truppenarzt, hat der Zugführer bei der Sanitäts-Kompagnie, insofern er das Glück hat, nicht seine ganze Aktivdienstzeit in einer E. S. A. verbringen zu müssen. Da hängt es dann ab von der Tüchtigkeit des Kompagnie-Kommandanten, ob derselbe als Erzieher und Lehrer befähigt ist, einen frischen feldmäßigen Zug in seine Kompagnie zu bringen, und ob der Kompagnie-Kommandant dazu von oben die nötige erfrischende Anleitung erhält. Daß dies in allen Sanitäts-Abteilungen der Fall ist, möchte ich mir zu bezweifeln erlauben.

Ich möchte auch bezweifeln, daß heute alle San.-Kp.-Kommandanten vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen.

Warum ist dem so? Weil sie im allgemeinen eine dafür ungenügende Vorbildung haben und nicht überall durch selbst mit genügender Vorbildung und der nötigen Veranlagung ausgestattete Vorgesetzte weitergebildet werden. (Schluß folgt.)

Eindrücke von der Westfront. ¹⁾

Im Laufe des Winters vollzog sich ein Stimmungsumschwung an der Westfront. Die großen Erfolge an der italienischen Front, der Zusammenbruch in Rußland, und das Gefühl der nahenden Befreiung haben die Stimmung der Mannschaften gehoben. Drei lange Jahre haben sie, bei Schneesturm und peitschendem Regen, in Gräben und in von Schlamm erfüllten Trichtern, oder tief unter der Erde, dem Ansturm des Gegners stand gehalten. Jetzt haben sich gewaltige Kräfte gesammelt, das Gefühl der Unterlegenheit an Zahl ist verschwunden, und jeder Einzelne weiß, daß er seine ganze Kraft einsetzen, sein Bestes hergeben darf, um für die endgültige Entscheidung zu kämpfen.

Mit ruhiger und gesammelter Kraft, von der unbedingten Notwendigkeit des Durchhaltens fest überzeugt, haben die Leute bisher in nervenaufreibendem Grabenkampfe die gegnerischen Angriffe abgewehrt.

An die Stelle der großen Begeisterung der ersten Kriegsmonate trat die ruhige, unbedingte Pflichterfüllung. Diese treue Pflichterfüllung im Großen und Kleinen, unbekümmert um äußere Einflüsse, ist ein hervorstechendes Merkmal der deutschen Armee, ist das Werk sorgfältigster jahrelanger Erziehung. Pflicht und Ehre sind von altersher die Grundlagen der preußischen Soldatenerziehung gewesen. Die

¹⁾ Im Februar geschrieben.